

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 13

Artikel: Zwei Milliarden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBEL

«Ist die lange Bank zu kurz?»

Lieber AbisZ,

für Deinen Artikel in Nr. 9 von der zu kurzen Anklagebank möchte ich Dir herzlich danken und hoffen, daß Du damit wieder einmal gewisse Scheuklappenmenschen aufrüttelst, die nach dem bewährten System des «sich nur nicht die Finger verbrennen» dem Rauch nicht nachgehen.

Aber jetzt möchte ich mir bei Dir etwas von der Leber wegreden, das ebenfalls noch im Zusammenhang mit dem schauerlichen Ereignis steht. Der Prozeß ist vorbei, die «Gesellschaft» verurteilt; doch die Empörung bleibt, nur daß sie sich nach dem Urteil verlagert hat: auf die Zuschauer in und vor dem Gerichtshof, auf den «Pöbel», wie der Richter sie nannte. Gewiß, es sind dies Menschen, die uns in erschreckender Weise zeigen, daß sie noch heute in wohlküstigem Behagen einer mittelalterlichen Hexenverbrennung zuschauen könnten, und einem Galgenfest feiern dem Publikum auf einem irakischen Marktplatz in nichts nachstehen. Aber ich weigere mich zu glauben, daß alle diese Zuschauer aus purer Sensation und Rachgier dort gestanden sind, sondern daß sie einfach aus primitivem Zorn und abgrundtiefem Ekel heraus gehandelt haben. Denn wer unter ihnen hat nicht, genau so wie ich, x-mal das ganze qualvolle Leiden von Bernadette vor dem Auge abrollen lassen? – Ein frohmütiges Kind wird von naiv sektiererischen Eltern in eine dubiose Gemeinschaft zur Erziehung gegeben, wo es von einer alternden, geilen, auf seine blühende Jugend neidischen Frau zu einem unwahren, wirren, seinem Al-

ter überhaupt nicht entsprechenden Geständnis gezwungen wird, auf Grund dessen es dann von einer Meute entfesselter Menschen zu Tode geprügelt wird. – Ja, an das alles mögen auch die Pfui-Rufer vor Zürichs Gerichtstoren gedacht haben und sind dann hingegangen und haben in unguter, unbeherrschter Weise ihrem Abscheu und ihrer Wut Luft gemacht. Und darum ist es billig, unsere eigene aufgestaute Wut und wohl auch unser Ohnmachtsempfinden gegenüber solchem Geschehen in überheblicher Weise, vom hohen Piedestal unserer Bildung herab auf diese Menschen abzuwälzen, sie mit den entseelten Peinigern kurzerhand in einen Tiegel zu werfen. Nein, diese Rechnung geht nun nicht auf, schon darum nicht, weil diese Zuschauer ihr Wesen nackt und unverblümt zur Schau getragen und sich nicht auf den Heiligen Geist und Heilands-Botschaften berufen haben, was den gnadenlosen Sadisten ja zum Teil gelungen ist. – Bei wem? – Und jetzt wird unsere Anklagebank zum Bersten voll.

M. R., Frutigen

Ich habe andere Gründe ...

Wahrscheinlich bekommen Sie eine Reklamation betr. die Bemerkung des Skorpion in Nr. 11 über das im Bertelsmann-Verlag erschienene Buch «Der Zweite Weltkrieg». Die Bemerkung stimmt nämlich nicht. Die Schraffierung des von Europa durch die Achsenmächte besetzten Teils geht nicht über die Schweiz hinweg. Weil die Schweiz so klein ist, übersieht das jeder, der nicht ganz genau hinsieht.

Ich habe andere Gründe, das Buch als für Schweizer Bibliotheken nicht in Frage kommend zu bezeichnen.

1. In allen Karten sind die Achsengegner mit dem in der Regel für den Feind gewählten Rot gekennzeichnet.
2. Die Vernichtung von Dresden war ein Kriegsverbrechen, während das ebenso wehrlose Rotterdam aus kriegsnotwendigen Gründen zerstört wurde.
3. Der unverzeihlichste Passus findet sich in der Bildlegende S. 121: «Im August/September wurden mindestens 7000 Volksdeutsche in Polen ermordet.» Ein Hinweis darauf, daß Hitler am 1. September 1939 völkerrechtswidrig den Krieg begonnen hatte, fehlt, ebenso ein Hinweis auf Oradour oder Lidice.

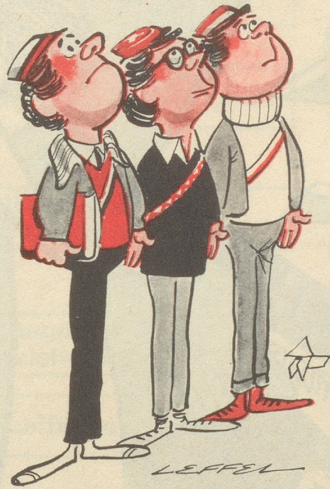
Es ist zu sagen, daß sich alle die erwähnten, bewußt oder ungewollt tendenziösen Stellen in den Bildlegenden finden, während die von Historikern und hohen Militärs verfaßten Aufsätze bemerkenswert objektiv sind.

A. Z., Thalwil

Humorfunkeln

Ich gratuliere Ihnen zu der schönen Zeitschrift, die in die heutige Zeit tierischen Ernstes und schrecklicher Lebensangst zündende Humorfunkeln hineinstreut. Mögen sie brennen!

M. W., Wien



Höhere Offiziere als Militärberater an Schweizer Hochschulen.

«... und wenn Sie die militärische und studentische Laufbahn geschickt koordinieren, werden Sie dereinst tüchtige Wissenschaftler und fähige Offiziere sein! Wer weiß, vielleicht bringen Sie es bei guten Qualifikationen sogar zum *Hochschul-Beratungsoberst!!!*»

Wer ist schuld?

Nordvietnam beschuldigt Südvietnam.

Südvietnam beschuldigt Nordvietnam.

Nigeria beschuldigt Biafra.

Biafra beschuldigt Nigeria.

Aegypten beschuldigt Israel.

Israel beschuldigt Aegypten.

Rußland beschuldigt China.

China beschuldigt Rußland.

Ganz wie unter Buben; Hans beschuldigt Heiri, und Heiri beschuldigt Hans.

hat, als daß Gewalt, Einfluß und Vermögen aus einer Hand in die andere gehen sollen. Freiheit ist das Losungswort der Despotie selbst.

J. W. v. Goethe

Nach dem Pfeifkonzert

Mit einem Pfeifkonzert auf dem Bundesplatz in Bern wollten einige Tausend Schweizer Frauen ihr Anrecht auf die Menschenrechte bekunden. Fragt sich bloß, ob Trillerpfeifen laut genug tönen, um bis an das Trommelfell der Schweizer Mannen zu dringen.

Zwei Milliarden

König Feisal von Saudi-Arabien hat bei der Bank von Frankreich zwei Milliarden deponiert. Grund: Mangelnde Verwendungsmöglichkeiten zum Wohl des Landes.

Die Presse zitiert den Nebelspalter

The New York Times



Jüsp in Nebelspalter, Switzerland